

Rede des Oberbürgermeisters der Stadt Emden, Tim Kruithoff, zum Gedenken an die Pogromnacht 1938 am 9. November 2021

*Es brennt! Brüder, ach, es brennt!
Oh, unser armes Städtchen, wehe, brennt!
Feuerstürme jagen, gieren,
reißen, brechen und entfachen*

*stärker noch die wilden Flammen,
schon alles ringsum brennt!
Und ihr steht und guckt und gafft nur
mit verschränkten Händ',*

Das sind die Worte des jüdischen Liedes „Unser Schtetl brennt“, welches wir zum Auftakt des heutigen Gedenkens in der visuellen Erinnerung gehört haben. Geschrieben hat es 1938 der polnische Dichter Mordechai Gebirtig. Die düstere Vision eines antijüdischen Pogroms und der Vernichtung des Judentums insgesamt.

Auch der Lieddichter wurde 1942 im Krakauer Ghetto ermordet.

Liebe Emderrinnen und Emden, liebe Schülerinnen und Schüler, meine Damen und Herren, einmal mehr haben wir uns hier an der Stelle versammelt, wo bis zum 9. November 1938 die Emden Synagoge gestanden hat. Ein Versammlungsort jener jüdischen Gemeinde, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts fester Bestandteil der Emden Stadtgesellschaft war. Ein geistiges Zentrum des jüdischen Glaubens in Ostfriesland – und ein Zeugnis von Glaubensfreiheit und Glaubensvielfalt in unserer Stadt.

Wieder einmal wollen wir all der Menschen gedenken, die in dieser Nacht des großen Pogroms gegen jüdisches Leben in Deutschland in unserer Stadt zu Schaden oder sogar zu Tode gekommen sind.

Ihr Hab und Gut wurde zerstört oder geraubt und sie wurden - wenn ihnen nicht die Flucht aus Deutschland gelungen war - im Anschluss aus ihrer angestammten Heimat abtransportiert und bis auf wenige Überlebende in den Vernichtungslagern der Nazis umgebracht.

Es waren Frauen und Männer, Kinder und Alte – Emderrinnen und Emden. Es waren Menschen, denen nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 mehr und mehr die Bürgerrechte entzogen, die diffamiert, ausgegrenzt und schlussendlich dann deportiert und ermordet wurden.

Das alles geschah unter den Augen, mit Duldung und nicht selten auch mit aktiver Unterstützung ihrer Emden Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Wir können und wollen heute nicht darüber richten, wer in unserer Stadt damals wieviel Schuld auf sich geladen hat, wer denunziert, verfolgt, geschlagen und sogar gemordet hat.

Wir wollen nicht die Namen derjenigen nennen, die sich an Verfolgung und Enteignung bereichert haben und auch nicht auf diejenigen mit dem Finger zeigen, die lediglich still und stumm zugeschaut oder sich einfach abgewendet haben. Das steht uns nicht zu.

Aber wir sind aufgefordert, die Erinnerung an die Opfer und deren Leid aufrecht zu erhalten.

„Ihr habt keine Schuld an dieser Zeit. Aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts über diese Zeit wissen wollt.“ Dieser Satz ist von Esther Bejarano – jener Überlebenden von Auschwitz die ebenso wie ihre Leidensgenossin Erna de Vries ihr ganzes Leben lang unablässig gegen Antisemitismus in unserem Land ihre Stimme erhoben hat. Auch immer wieder bei uns in Emden.

Esther Bejarano ist am 10. Juli im Alter von 96, Erna de Vries am 21. Oktober diesen Jahres im Alter von 98 Jahren verstorben. Lassen Sie uns diesen beiden starken Frauen für einen Moment schweigend gedenken und in unser Gedenken auch die Emdener Zeitzeugin Else Masuck einschließen, die ihre Erinnerungen an den 9. November mit uns geteilt hat und die vor wenigen Tagen im 97. Lebensjahr verstorben ist.

Wir als Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt und unseres Landes sind historisch dazu verpflichtet, zu erinnern und jedwedem neu aufkeimenden Antisemitismus in Deutschland entschieden entgegenzutreten. Gerade in diesem Jahr, wo bundesweit mit vielen Veranstaltungen 1.700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland gewürdigt werden.

Entschieden sein gegen Antisemitismus. Das ist für mich Staatsraison und vornehmste Bürgerpflicht. Die allerdings 83 Jahre nach der Pogromnacht mehr und mehr aufzuweichen droht.

Denn längst hat ein neuer Antisemitismus in Deutschland Einzug gehalten und dieser neue Antisemitismus breitet sich zunehmend in verschiedenen Schichten und Milieus aus.

Der Anschlag auf die Synagoge der jüdischen Gemeinde in Halle vor zwei Jahren mit zwei Toten markierte den traurigen Höhepunkt einer sich jahrelang zunehmend abzeichnenden antijüdischen Stimmung in unserem Land. Und seither sind die Proteste gegen jüdisches Leben in Deutschland weiter eskaliert.

Und diese Proteste formulieren sich längst nicht mehr nur im rechten, neofaschistischen Lager, sondern reichen inzwischen über bürgerliche Corona-Leugner und querdenkende Verschwörungstheoretiker bis in ein diffuses antijüdisches und antiisraelisches Milieu aus Linksradikalen in erschreckender Eintracht mit hasserfüllten, gewaltbereiten Kreisen hier lebender Muslime.

In deren Vordergrund steht dabei zumeist der Protest gegen den Staat Israel, seine Bewohnerinnen und Bewohner und die Art und Weise, in der dort Konflikte mit dessen arabischen Nachbarn ausgetragen werden.

Um es deutlich zu sagen: Man kann, man muss sicher über die Situation im Nahen Osten, die Rolle Israels in den Auseinandersetzungen beispielsweise um den Gazastreifen oder in der Siedlungspolitik im Westjordanland streiten und dabei auch unterschiedliche Meinungen zulassen. Das ist demokratischer Diskurs!

Der aber keinesfalls in antijüdischen Hassmärschen durch deutsche Innenstädte oder – wie jüngst in Hamburg geschehen – in brutale Angriffe auf proisraelische Demonstranten münden darf.

Antijüdischer und antisemitischer Protest jedweder Weltanschauung oder Glaubensrichtung darf in unserem Land nicht salonfähig, sozusagen „common sense“ werden. Das verbietet uns unsere Geschichte und das dürfen wir nicht zulassen!

Wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass jüdische Kinder und Jugendliche in Deutschland die Schule wechseln, weil sie gemobbt und ausgegrenzt werden, dass es bei Fußballspielen zu antisemitischen Ausschreitungen kommt.

Wir müssen verhindern, dass jüdische Geschäfte und Restaurants, jene zarten Blüten wiedererstandenen jüdischen Lebens in unserem Land zerstört und deren Besitzer zur Aufgabe gezwungen werden.

Wir dürfen nicht zulassen, dass die wenigen hier ansässigen Überlebenden des Holocaust sich nicht mehr auf die Straße trauen, weil Sie Angst davor haben müssen, dass sich ihre Erlebnisse aus Jugendjahren wiederholen.

Und wir dürfen erst recht nicht achselzuckend akzeptieren und zur Kenntnis nehmen, dass Menschen jüdischen Glaubens, dass ganze Familien ihre Koffer packen und emigrieren, weil Deutschland kein sicherer Ort mehr für sie ist.

Wir alle - wir die Zivilgesellschaft – sind an jedem Tag gefordert, uns an die Seite unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu stellen und entschieden einzuschreiten, wenn deren religiöse und soziale Einrichtungen attackiert oder sie persönlich wegen des Tragens von Kippa und Davidsstern auf deutschen Straßen und Plätzen tötlich bedroht und angegriffen werden.

Das ist unser aller Verpflichtung heute und in Zukunft. Und diese Verpflichtung gilt, und das sage ich hier in aller Deutlichkeit **für Alle** die in diesem Land leben und leben wollen - unabhängig von Religion und Weltanschauung, unabhängig ob Alteingesessenen oder Neubürger, ob Gast oder Schutzsuchender. Ich wiederhole:

Das ist Verpflichtung für Alle!

Noch einmal: Wir dürfen in diesem Land keinen Antisemitismus dulden. Und der Rechtsstaat muss entschieden und mit allen Mitteln denen entgegenreten, die - aus welchem weltanschaulichen oder religiösen Antrieb auch immer - jüdisches Leben in Deutschland diffamieren, ausgrenzen und bedrohen. Das ist Grundlage einer wehrhaften Demokratie und einer intakten Zivilgesellschaft.

In dieser Zivilgesellschaft darf Jede und Jeder rechtsstaatlichen Schutz und Solidarität für sich in Anspruch nehmen, die und der sich dieser Werteordnung zugehörig erweist und deren unverbrüchliche Regeln akzeptiert und achtet.

Wer aber für sich persönlich die schützende Hand der Gemeinschaft zwar einfordert und in Anspruch nimmt, gleichzeitig aber Andere diffamiert und ausgrenzt, läuft Gefahr, diesen Schutz und diese Zugehörigkeit dauerhaft zu verspielen. Gleiche Pflicht und gleiches Recht für Alle! Das ist der „common sense“ einer intakten Zivilgesellschaft.

Zivilgesellschaft braucht Zivilcourage- heute und in Zukunft. Auch in unserer Stadt. Zivilcourage zu zeigen, das sind wir hier in Emden denjenigen schuldig, die heute vor 83 Jahren schutzlos dem Wüten des Nazi-Mobs ausgeliefert waren, deren Wohnungen und Häuser zerstört, deren Synagoge abgebrannt wurde, die durch die Straßen unserer Stadt getrieben, verprügelt und sogar ermordet wurden.

Es waren Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens. Es waren Emderrinnen und Emden. Wie wir.

*Oh, unser armes Städtchen, wehe, brennt!
Und ihr steht und guckt und gafft nur, mit verschränkten Händ'.*

Das darf NIE WIEDER geschehen!

Seien wir wehrhaft gegen Antisemitismus in Deutschland, zeigen wir uns entschlossen gegen die Verfolgung von Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land! Das ist und bleibt an diesem Gedenktag Mahnung *an* und Verpflichtung *für* uns Alle.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dankesworte zum Ende der Veranstaltung

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der heutigen Gedenkfeier. Herzlichen Dank an Dr. Rolf Uphoff von der Max-Windmüller-Gesellschaft für die Ausführungen. Von ihm stammen auch die Texte für die visuelle Erinnerung zu Beginn, die von Tobias Bruns und Edzard Wagenaar umgesetzt wurde. Mein ganz besonderer Dank geht an die Schülerinnen und Schüler der Oberschule Wybelsum, an Eike Höcker und Claus Goesmann für ihren Beitrag.

2019 haben wir für den heutigen Tag eine kleine Geste der Erinnerung ins Leben gerufen und die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt gebeten, die Stolpersteine in ihrer Nachbarschaft mit Kerzen zu illuminieren. Ich freue mich, wenn auch in diesem Jahr diese Idee mit Leben gefüllt und an vielen Stellen in unserer Stadt umgesetzt wird.

Auch unsere Stadt beteiligt sich am bundesweiten Programm „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Heute Abend feiert in der Johannes a Lasco Bibliothek das Theaterstück „Der Hoffnung verpflichtet“ der Ländlichen Akademie Krummhörn über das Leben von Max Windmüller, einen gebürtigen Emdener im jüdischen Widerstand, Premiere.

Beginn ist um 20 Uhr. Eine weitere Aufführung findet morgen an gleicher Stelle statt, für die kommende Woche sind weitere Aufführungen im ostfriesischen Umland vorgesehen.

Ergänzend hierzu gibt es eine Kunstaussstellung der LAK, die täglich während der Öffnungszeiten im „Treffpunkt“ in der Großen Straße zu sehen ist.

Darüber hinaus gibt es in diesen Tagen weitere Angebote in Emden, sich mit der Geschichte der Judenverfolgung im 3. Reich und dem Thema „Antisemitismus heute“ zu beschäftigen. Allein drei diesbezügliche Ausstellungen sind im Ostfriesischen Landesmuseum zu sehen:

Die Sonderausstellung „Komplizenschaft“ Die Sammeltätigkeit von „Kunst“ und Stadt Emden während der NS-Zeit im Fokus der Provenienz-Forschung.

Die Ausstellung „Auf den Spuren der letzten ostfriesischen Juden“ zum 80. Jahrestag der Deportation von 122 jüdischen Bürgerinnen und Bürgern aus Emden, Norden und Aurich.

Und eine ungewöhnliche Ausstellung von Cartoons und Satire gegen Judenhass heute unter dem Titel „Antisemitismus für Anfänger“.

Auch hier sei für alle Angebote ein Besuch ausdrücklich empfohlen.

Ihnen allen noch einmal Danke fürs Kommen und einen guten Nachhauseweg.